

# Nassauischer Landwirt



**Anzeigen**  
auf dem Gebiete der Land-  
wirtschaft, des Garten- u. Wein-  
baues finden weite Verbreitung.  
Druck und Verlag der  
Hamburger Vereinsdruckerei, W. m. S. G.

**Landwirtschaftliches Wochenblatt.**  
Beilage zum „Nassauer Vot.“

**Erscheint Mittwochs.**  
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.  
Anzeigenpreis 20 Pfg.  
die Zeile.  
Verantw. Redakteur: Dr. A. Sieber

Nr. 35.

Limburg a. d. Lahn, 11. November.

1915.

## Lagerung von Speisekartoffeln.

Ratsschlüsse der kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Die sachgemäße Aufbewahrung der Speisekartoffeln ist eine der wichtigsten Maßnahmen im Interesse der Volksernährung. Jeder, der Kartoffeln lagert, seien es kleine Mengen, wie sie in den Haushaltungen aufbewahrt werden, oder große Bestände, wie in landwirtschaftlichen Betrieben, bei Gemeinden und wirtschaftlichen Verbänden, hat die Pflicht, alles zu tun, um die Kartoffeln gesund und gebrauchsfähig bis zum Verbrauch zu erhalten. Die Vorbedingung für die längere Lagerung ist, daß nur gesunde Kartoffeln eingebracht werden und die Aufbewahrungsräume kühl und trocken sind.

Alle Kartoffeln sind daher zunächst zu verlesen. Bei den derzeitigen Arbeiterverhältnissen auf dem Lande ist es kaum zu vermeiden, daß das Auslesen nicht so sorgfältig geschieht wie in normalen Zeiten. Auch können bei der Versendung immer noch Beschädigungen eintreten. Es müssen daher die gelieferten Kartoffeln möglichst sofort nach Empfang durchgesehen und alle kranken und verletzten ausgelesen werden. Als krank sind anzusehen alle Kartoffeln, die weiche Stellen haben. Sie sind für die Aufbewahrung am gefährlichsten, da diese Fäulnis, die Nestsäule, nicht nur fortfortschreitend die einmal erkrankten Knollen in wenigen Tagen in eine unangenehm riechende Faulmasse verwandelt, sondern weil die Faulmasse die Nachbarknollen ansteckt. Langsamer verläuft die Trockenfäule, kenntlich zunächst durch verfärbte, später einsinkende Flecken der Schale, unter der das Fleisch in eine braune zunderartige Masse verwandelt wird. Aber auch alle derartig erkrankten Kartoffeln müssen ausgelesen werden, da auch die Trockenfäule ansteckend ist. Weiter sind noch zu entfernen alle bei der Ernte verletzten oder von Tieren angenagten oder sonst beschädigten Knollen, sowie solche mit größeren Druckstellen. Die demgemäß vom Hauptbestand ausgelesenen, zur Aufbewahrung untauglichen Kartoffeln sind möglichst bald zu verwerten.

Sind die Kartoffeln, etwa infolge Ernte bei nassem Wetter, feucht, so sind sie möglichst dünn auszubreiten, damit sie zunächst abtrocknen. Später kann man sie höher aufschütten, keinesfalls aber höher als einen Meter. Aufbewahren in Säcken ist, abgesehen von dem bestehenden Mangel an Säcken, zu vermeiden, weil in solchen infolge der natürlichen Verdunstung sich leicht Feuchtigkeit ansammelt, die zur Fäulnis führt. Will man kleine Vorräte in Kisten oder Fässern lagern, so sind in den Böden behufs Erleichterung des Luftwechsels viele Löcher zu bohren; am besten wird der Boden durch Latten eriekt. Außerdem sind

solche Behälter nicht unmittelbar auf den Boden, sondern hohl auf Holzklöße, Backsteine und dergleichen zu stellen. Auch wenn die Kartoffeln in Kellern aufgeschüttet werden sollen, ist es besser, sie auf einen hohl liegenden Lattenrost, als unmittelbar auf den Boden zu legen, so daß etwa noch anhaftende Erde durchfallen und sich keine Feuchtigkeit am Boden ansammeln kann. Ebenso wichtig wie der Schutz der Kartoffeln vor Nässe ist aber die Einhaltung der richtigen Wärmeverhältnisse im Aufbewahrungsraum; die obere Grenze für eine Aufbewahrung bildet eine Wärme von 8 Grad Celsius (6½ Grad Reaumur). Größere Wärme begünstigt das Faulen. Kartoffeln dürfen daher nicht in der Nähe von Heizrohren oder warmen Wänden aufgeschüttet werden. Ist der Keller an sich warm, so muß durch reichliche Lüftung für Abkühlung georgt werden. Die Lüftung wird zweckmäßig so lange dauernd durchgeführt, bis die Temperatur unter 8 Grad gefallen ist; dann ist gelegentlich zu lüften, um Steigen der Wärme und Ansammlung der Luft zu verhindern; auch im Winter kann und muß deshalb bei frostfreiem Wetter gelüftet werden. Nach unten darf die Temperatur keinesfalls zu tief herabgehen. Die Kartoffel erfriert zwar erst bei etwa - 2 Grad. Aber abgesehen von der Gefahr, daß schon bei geringer Kälte einzelne Kartoffeln erfrieren und dann faulen, werden die Kartoffeln durch längeres Lagern bei niederen Temperaturen süß und damit ungenießbar. Die Temperatur sollte daher nicht unter + 4 Grad Celsius (3 Grad Reaumur) sinken. Süß gewordene Kartoffeln gewinnen ihren ursprünglichen Geschmack allerdings wieder, wenn man sie vor dem Gebrauch ein bis zwei Tage lang in einen warmen Raum bringt. Besser ist es aber wenn man durch geeignete Aufbewahrung die Zuckerbildung in den Kartoffeln vermeidet. Richtig behandelte und eingekellerte Kartoffeln werden sich, ohne an Geschmack einzubüßen, bis tief in den Sommer hinein halten. Doch empfiehlt es sich, wird in der Regel sogar notwendig sein, im Laufe des Winters den Kartoffelvorrat des Haushalts ein- bis zweimal umzulegen und dabei durchzulegen. Alle irgendwie zweifelhaften Knollen müssen dabei ausgelesen werden. Im Spätwinter oder Frühjahr, wenn die Kartoffeln keimen, sind die Keime abzubrechen, um dem Wels vorzubeugen und die Haltbarkeit zu verlängern.

Für größere Bestände ist das Einmieten die beste Art der Aufbewahrung. Ueber die Anlage von Kartoffelmieten handelt Flugblatt Nr. 15, das die kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem (Verlag Paul Parey) herausgegeben hat (Einzelpreis 5 Pfg.). Das Einmieten ist aber unter Umständen nicht möglich, wenn zum Beispiel die Kartoffeln auch während starken Frostwetters ausmühen sein

sollen. Werden in solchen Fällen Keller benutzt, so schütte man auch hier die Kartoffeln nicht unmittelbar auf den Boden, sondern auf hohlgelegte Lattenroste, und mache die Lagen nicht höher als höchstens einen Meter. Um eine bessere Raumaussnutzung zu erzielen, kann man mit Hilfe einiger Balken und Bretter Fächer einbauen. Selbstverständlich ist für gute Lüftung zu sorgen. Auch bezüglich der Wärmeverhältnisse gelten dieselben Regeln wie bei Haushaltungsvorräten. Größere Vorräte müssen natürlich öfter nachgesehen werden.

## 8 Weidegang der Rinder und Schweine.

Bewegung ist Leben. Die fast ausschließliche Stallhaltung, von der man immer noch nicht ablassen will, hat viele Mängel im Gefolge, die in der Entwicklung und Ausbildung unsers Jungviehes unverkennbar zum Ausdruck kommen. Soll der Tierkörper sich in allen seinen Teilen gut ausbilden, so braucht das Tier viel Bewegung und Aufenthalt im Freien, welcher zugleich mit dem Weidegang verbunden sind.

Der Weidegang unserer Zwei- und Einhufer sollte besonders in diesem Herbst, wo das Wetter so außerordentlich günstig ist und in den landwirtschaftlichen Kreisen Futterknappheit besteht, in umfangreichstem Maße geübt werden. Die Wiesen und Auefelder, welche zur Zeit in üppigem Grün stehen, bieten dem Rindvieh vielfach so reiche Nahrung, daß die Stallfütterung, wegen der Gesundheit der Tiere vor und nach dem Weidegang, sich nur auf etwas Stroh oder Heu beschränkt. Niemand soll das Rindvieh mit leerem Magen und erst nach Abtrocknen der betauten Weidepflanzen zur Weide kommen, andernfalls kann sich leicht bei gieriger Futteraufnahme die Trommelfucht einstellen, welche das Leben der Rinder oder doch wenigstens deren Gesundheit gefährdet. Die Vorteile des Weideganges der Zwei- wie auch der Einhufer (Pferde) wurde auch in dieser landwirtschaftlichen Zeitung schon des öfteren besprochen, weshalb von allen weiteren Erörterungen abgesehen werden kann; weniger bekannt aber sind die Vorteile, die der Weidegang für die Schweine bietet.

Unsere Altvorderen wußten diesen Weidegang besser zu schätzen. Dieselben haben Schweinehirten gedungen, die während der drei ersten Jahreszeiten täglich die Schweine auf einem bei dem Orte belegenen Weideplatz trieben, der heute noch vielorts „Sautwasen“ (-rasen) heißt. Der Weideplatz war ein Trieschland, mit Gras bewachsen, wo aber Alee vorherrschend war, der in weichen Zustände sehr gerne von den Schweinen aufgenommen wird, bietet den Schweinen oft ohne Weisfütter hinreichende Nahrung und ist im Sommer die gesündeste und meiste die Nahrung.

nährungsweise. Bleiben die Tiere über Mittag auf der Weide, so muß Wasser und Schatten, wenn auch nur in Säulen — Lachen — vorhanden sein. Werden die Schweine auf die Stoppeläcker getrieben, so erhalten sie hier keine genügende Nahrung, weshalb zu empfehlen ist, sie morgens auf die Stoppel- und nachmittags auf die Klee-Weide zu bringen. Bei einer Stoppelweide sind entsprechende Gaben von Beifutter zu reichen. Die Meinung, daß bei der Herbst-Klee-Weide der Klee von den Schweinen zu tief abgefressen wird, ist irrig; bei den Schafen ist dies eher der Fall — die Schweine haben hierzu kein Gebiß. Die Erfahrung hat gezeigt, daß selbst bei Beweidung der Kleefelder, zur Herbstzeit bei nasser Witterung, die Kleefelder im Frühjahr, trotz des Festtretens des Bodens, einen recht guten Stand zeigten. Bei Eintreten des Frostes soll jedoch der Weidegang unterbleiben; die Schweine werden in diesem Falle nach den Wurzeln wühlen und Schaden anrichten. Die Schweine-Weide in Eichen- und Buchenwäldern ist sehr vorteilhaft, nicht aber bei uns gestattet. Durch ihr Wühlen verursachen sie in jungen Kulturen Schaden; in älteren Forsten dagegen nützen sie durch Auflockerung des Bodens und finden in der Eichen- und Buchenmast eine vorzügliche Nahrung und leiten den allmählichen Fleischansatz in zweckmäßiger Weise ein. Schweine, die zur Weide ausgetrieben werden, sollen zuvor aus Trögen oder an fließendem Wasser getränkt werden; auf der Weide selbst sollen sie nicht durch Hundegebell und Weitschüssen beunruhigt werden, damit sie sich in Ruhe ihr Futter suchen können. Zeigen die Tiere Lust zum Wühlen, so ist dies ein Zeichen, daß sie gefättigt sind und man bringe sie alsbald nach Hause. Der Heimtrieb ist in ruhiger Weise vorzunehmen; beim raschen Laufen erhitzen sie sich und können sich dann beim Wasseraufnehmen, wie auch im Stalle leicht erkälten. Trächtige Tiere können solange zur Weide gehen, bis sich Anzeichen der nahenden Geburt einstellen; säugende Sauen bleiben am besten im Stalle zurück. Diese sind unruhig auf der Weide, sehnen sich nach ihren Ferkeln und es kommt auch häufig vor, daß bei längerem Verweilen auf der Weide bei ihnen die Milch versiecht. Ferkel im Alter von vier Wochen ab können schon auf die Weide gebracht werden, d. h. wenn die Weide nicht zu weit entfernt liegt; diese müssen aber entsprechendes Beifutter erhalten. Auch Tiere, die vor der Mast stehen, treibt man mit Vorteil aus. Die Schweinezucht, die in der heutigen Zeit vor allem Frühreife erstrebt, kann nur durch den Weidegang gefördert werden: sie bewirkt Fruchtbarkeit, kräftigen Körperbau und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Witterungseinflüsse. Aber auch die Schweinehaltung wird durch den Weidegang wesentlich vereinfacht: die Tiere suchen sich bei der Weide entsprechende Nahrung, was in dieser Kriegszeit von besonderer Bedeutung ist und manche Ausgaben erspart.

**Zeitgemäße Rundschau.**

Die Futtermittel für das Vieh blieben auch im letzten Vierteljahr des Kriegsjahrs 1915 teuer. Die Kraftmittel werden viel benützt, doch haben auch die zuckerhaltigen Futtermittel an Verwendung zugenommen. Mehr wie sonst sollte man in diesem Herbst Rüben trocken und einsäuern, um für den Winter einen genügenden Vorrat zu haben, der auf dem eigenen Boden gewachsen ist. Das Melassefutter nimmt an Konsum zu. Da nun die Futtermittel im ganzen deutschen Reich eine gleichmäßige Verteilung finden sollen, so muß darauf geachtet werden, daß die Vorratsanzeige der Kraftfuttermittel in jedem Quartalbeginn durchgeführt wird. Man muß die in seinem Besitz befindlichen Vorräte nach Arten getrennt in Kilo angeben. Dort wo aber, wo man Kraftfuttermittel selbst herstellt, sind die Mengen genau anzugeben, wieviel man von jeder einzelnen Kraftfuttermittelsorte alle drei Monate herstellt. Ebenso sind alle zuckerhaltigen Futtermittelvorräte anzugeben. Dadurch, daß die Vorräte der einzelnen Verbraucher und Hersteller der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin angegeben werden müssen, hat man eine Uebersicht von allen in der Landwirtschaft benötigten Futtermittel. Hat man aber nun beispielsweise nach dem 26. September

Trockenschnitzel, Melasse oder dergleichen von Dänemark, Holland oder sonst aus dem Ausland bezogen, so braucht man diese Futtermittel nicht anzumelden. Ebenso unterliegen der Anmeldung nicht jedwedes zuckerhaltige Futtermittel, welches von Ende September von landwirtschaftlichen Bezugsvereinigungen usw. bezogen ist. Die Anmeldung der hier genannten Futtermittel muß in jedem Quartalbeginn erneuert werden. Der Futterreichtum kann nur in diesem Herbst erhöht werden durch gute Kartoffelernte. Bewahrheitet es sich, daß 20—25 Millionen Tonnen Kartoffeln zum Verfüttern des heimischen Viehes überbleiben, so kann der Kraftfuttermittelverbrauch etwas eingeschränkt werden und die Futtermittel sind dann billiger. Dieses wird ein Sporn für manche Landwirte sein, die Viehzucht, namentlich die Schweinezucht, zu vermehren, damit die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung besser von statten geht. Dadurch, daß der Austausch des Viehes aus den besetzten resp. eroberten Gegenden da und dort mehr in die Hand genommen wird, ist die Mehreinfuhr auf dem deutschen Viehmarkt noch nicht recht merkbar. Die Hauptsache ist, durch reiche Futtermittel die Jungzucht und Mastung zu fördern. Kein Wunder daher, daß sich der Kriegsausgleich für Erbsenfutter auch jetzt mehr dem gut zubereiteten Heidekraut zuwendet. Man hat in der letzten Zeit spezielle Versuche angestellt, wie das aufbereitete Heidekraut den Viehkörper nährt und Vorteile bringt. Das Heidekraut ist an und für sich hart und holzig, dagegen aber auch besitzt es viele stark nährnde pflanzliche Stoffe, welche von den holzigen Teilen getrennt werden müssen. Dieses ist nun aber auch mit der Zeit gelunnen und kann noch wesentlich in Gegenden mit großen Heideflächen forciert werden. Die holzigen Teile des Heidekrautes werden von den pflanzlichen getrennt. Die Hauptproduktionsorte können heide-reiche Gegenden sein. Das Heidekraut wird zum Zweck der Futterherstellung ohne Unkraut geerntet, von den Wurzeln befreit und dann getrocknet. Da für die Gewinnung eines solchen Erbsenfutters viele Arbeitskräfte notwendig sind, so können auch größere Kunder, aber dort, wo Kriegsgefangene in der Nähe sind, diese zum Ernten und Transportieren des Heidekrautes genommen werden. Der Kriegsausgleich für Erbsenfutter hat allerdings beschlossen, fabrikmäßig durch Errichtung von Fabriken dieses Erbsenfutter herzustellen, doch wird dieses für diesen Herbst weniger fruchtbringend sein. Es können daher vorhandene Betriebe von Trockenanlagen, Siegeleien usw. diese Erbsenfutterfabrikation aufnehmen. Dort, wo Landwirte größere Trockenanlagen für Kartoffeln, Obst usw. haben, wird diese Heidekrautfutterbereitung lohnend sein. Man kann Kartoffeltrocknerei und Heidekrauttrocknerei und Bearbeiten desselben miteinander verbinden. Jedenfalls aber wird im Laufe des kommenden Winters das Heidekrautfutter viel in Handel kommen, weil der Kriegsausgleich für Erbsenfutter die Wege geebnet hat, größere Betriebe mit Dampfmaschinen heranzuziehen, um dieses Heidekrautfutter fertigzustellen. Dabei werden noch manche Erbsenfutterstoffe auf die Wildfläche kommen. Das Heidekrautfutter soll nun nicht allein verfüttert werden, sondern hauptsächlich als Zusatzfutter dienen. Es kann mit gedämpften Kartoffeln, Melasse aller Art, mit eingesäuerten Rüben oder guten Kraftfuttermitteln in Verwendung kommen. Dort, wo es trocken verabreicht werden soll, Sorge man dafür, daß das Hauptfutter nicht zu flüssig ist. Ist das Heidekraut erst genügend im Handel, so wird man durch verschiedene Versuche bei den einzelnen Vieharten bald herausfinden, welche Vorteile es den einzelnen Viehgattungen bietet. Es ist also Aussicht vorhanden, daß die Futtermittel in der nächsten Zeit sich mehren. Da nun auch die Kartoffelernte in ganz Deutschland hohen Ertrag gibt, so wird die Kartoffeltrocknerei auch in den nächsten Wochen Fortschritte machen. Die Trockenschnitzelvorräte häufen sich hierdurch, was wiederum für eine bessere Ernährung der landwirtschaftlichen Tiere beiträgt. Wenn nun auch die Reichskartoffeleinkaufsgesellschaft in Tätigkeit tritt, dennoch soll der Bewegungsfreiheit des Kartoffelgroß- und Kleinhandels keine Schranken gesetzt werden. Die Reichskartoffeleinkaufsgesellschaft beschränkt sich hauptsächlich darauf, den Einkauf der Kartoffeln

für die Minderbegüterten in die Wege zu leiten. Die Mitglieder dieser Einkaufsgesellschaft sind Angehörige der Landwirtschaft, des Handels und der Städte. Sie vereinigen eine Gesellschaft, und damit können bei der Kartoffelversorgung nicht allein die Gemeinden verfügen, sondern die Gesellschaft. Im allgemeinen wird sich nun bei der Fülle der Kartoffeln der freie Handel gut bewähren, weil das Angebot groß sein wird. Treten keine besondere Preistreiberien ein, so findet keine Enteignung der Kartoffeln statt, sodaß jeder Landwirt seine Kartoffeln verkaufen kann, wo er will. Wer keine guten Aufbewahrungsräume hat, verkaufe die Kartoffeln bald nach der Ernte, um sich vor Schaden zu hüten. Denn auch in diesem Herbst wird sich das Publikum mehr mit Winterkartoffeln versehen als andere Jahre. Stellenweise sind Kartoffeln geerntet von 3 Pfund Gewicht, welche Storb und Scheune füllen. Da nun auch in diesem Jahre viele Hülsenfrüchte, namentlich Linsen, Erbsen und Bohnen, angepflanzt und geerntet sind, so muß auch der jetzige Verkehr mit Hülsenfrüchten beachtet werden. Die Hülsenfrüchte sind sauber gereinigt und in vorhandener guter Qualität an die Zentraleinkaufsgesellschaft zu liefern. Je nach Umständen und örtlicher Lage hat der Landwirt die verkauften Hülsenfrüchte, seien es Linsen, Bohnen oder Erbsen, an die Verladestelle am Wasser oder an der Bahn zu liefern. Ist die Lieferung für November bestimmt, so muß diese prompt innegehalten werden. Hat man beispielsweise eine Frist von 8—10 Tagen zur Verladung an der nächsten Verladestelle bekommen, und man verladet in dieser Zeit nicht, so steht der Einkaufsgesellschaft das Recht zu, die Verladung auf Kosten des Lieferanten sofort vornehmen zu lassen. Der vereinbarte Preis für Hülsenfrüchte wird bei Abnahme gezahlt. Man kann aber auch, wenn die gekauften Hülsenfrüchte nicht schnell abgenommen werden, auf Abnahme drängen, um flüssiges Geld in Händen zu haben. Die Gerstenbauer, welche Braugerste und Gerste für Gerste- und Malzkaffeeherstellung anbauen, haben jetzt auch einheitliche Preise. Die Uneinigkeit in der Preisfrage zwischen dem Landwirtschaftsrat und der Gersteverwertungsgenossenschaft ist jetzt verschwunden. Die Gersteverwertungsgesellschaft zahlt jetzt Preise, die jedem Landwirt genügen werden. Demnach ist immer mehr Braugerste und Gerste für Graupen und Kaffeemalzherstellung auseinander zu halten. Trotzdem aber darf nicht vergessen werden, daß die Qualität der Braugerste auch sehr verschieden ist; desgleichen ist dieses der Fall mit jener Gerste, die hauptsächlich für die Malzkaffeeherstellung und grobe Graupenherstellung dient. Der Preis für Braugerste ist deshalb auch 50 M. Unterschied. Um gute Preise zu erzielen, lagere man Braugerste sowohl wie die andere Gerste luftig, um ein schönes Gersteforn zu erhalten. Dumpfig gelagerte Gerste verliert an Wert. Am vorteilhaftesten ist es, recht bald die vorhandene Gerste in guter, sauberer Ware an die Gersteverwertungsgesellschaft zu liefern, um die Räume für Lagerung anderweitig verwenden zu können.

**Landwirtschaft.**

Roggen nach Kartoffeln ist eine ganz richtige Fruchtfolge, aber der Praktiker hat doch erfahren, daß der Erfolg vielfach zu wünschen übrig läßt. Bis her nahm man ganz allgemein als Ursache des unsicheren Gedeihens der Kartoffelroggen die lockere Beschaffenheit an, in welcher die Getreidefrucht den Acker zurückläßt. Die Folge davon ist nämlich ein nachträgliches stärkeres Geben des Bodens, wodurch die Roggenpflanze, besonders in ihrer ersten Wachstumszeit, außerordentlich gestört wird. Nach neueren Erfahrungen und Versuchen ist das unsichere Gedeihen des Kartoffelroggens nur in zweiter Linie der zu lockeren Bodenbeschaffenheit zuzuschreiben, in der Hauptsache aber der ganz außerordentlichen Stickstoffarmut, in welcher die Kartoffeln die oberste Ackerfrucht zurücklassen. Selbst wenn zu den Kartoffeln reichlich mit Stallmist gedüngt wurde, war ein solcher Stickstoffmangel unverkennbar, und zwar umso mehr, wenn es sich um spät reifende Sorten handelte, die bis zur Ernte grünes Kraut behielten. Deshalb sollte man Roggen nur nach völlig ausge-reiften Kartoffeln bauen, die das Kraut frühzeitig verwelken lassen, unter allen Umständen aber dem

auf Kartoffeln folgenden Roggen eine Kopfdüngung mit Chilisalpeter zu geben nicht verjäumen, zumal wenn nicht schon der jungen Saat durch eine schwache Stickstoffdüngung, am besten mit Ammoniak, die Möglichkeit zur kräftigen Entwicklung vor Winter gegeben werde.

**Zur Vertilgung der Distel.** Es ist sehr schwierig, Disteln auszurotten, denn diese Unkrautpflanzen besitzen ganz zähe und sehr tief in den Boden dringende Wurzeln; zudem ist ihr Wachstum sehr üppig, und gerade dadurch richten sie namentlich unter dem Getreide vielen Schaden an. Am häufigsten kommen sie in nassen Böden und in nassen Jahren vor. Am trockensten Lande sind sie weniger zu finden. Wenn sich diese Unkrautpflanzen nur vereinzelt im Getreide oder sonstwo vorfinden, so ist es am besten, sie dann auszujäten, wenn sie in der Blüte stehen. Sind sie dagegen in größerer Menge vorhanden, so können sie nur durch Pflügen und Vermitteln des Erntepfluges ausgerottet werden. Stehen die Disteln schon hoch in der Blüte, so dürfen sie in keinem Falle auf dem Boden liegen bleiben, denn die Samen reifen dann gewöhnlich doch aus und würden sich nicht nur auf dem betreffenden Acker selbst verbreiten, sondern auch die Nachbarnfelder verunkrauten.

**Düngt die Wiesen.** Zur Kriegszeit sind nicht nur die Felder, sondern auch die Wiesen von großer Bedeutung, denn eine zweckmäßig angelegte, gut gedüngte Wiese liefert das billigste, beste und sicherste Futter. Es läßt sich daher an fünf Fingern abzählen, daß jeder strebende Landwirt bei allen seinen wirtschaftlichen Maßnahmen in erster Linie an die Verbesserung seiner Wiesen denkt und bestrebt ist, deren Fruchtbarkeit nicht nur zu erhalten, sondern auch zu steigern. Die erste Bedingung für die Wirkung einer Wiesendüngung ist die Regelung der Feuchtigkeitsverhältnisse, denn ohne solche Regelung liefert auch die beste Düngung nur unsichere Erträge. Durch Beschaffung einer geeigneten Vorflut werden die schädlichen Wirkungen des stauenden Wassers aufgehoben und den besseren Wiesengräsern zuzugende Verhältnisse geschaffen. Ebenso unterstützt eine zur rechten Zeit vorgenommene Bewässerung eine bessere Ausnützung der Düngung. In manchen Gegenden ist es nun Sitte, die Wiesen mit Jauche und Latrine zu befahren. Eine solche Düngung ist auch ganz vorzüglich; jedoch darf sie nicht in jedem Jahre einzig und allein auf derselben Wiese stattfinden. Latrine und Jauche sind außerordentlich reich an Stickstoff und Kali, jedoch sehr arm an Phosphorsäure. Infolge dieser Eigenschaft erzeugen diese Dünger zwar große Massen von Wiesenpflanzen, aber diese sind grobstengelig und weniger wertvoll, während die guten Wiesenpflanzen in Folge Mangel an Phosphorsäure nicht zu einem üppigen Wachstum gelangen können. Aus diesem Grunde ist bei wiederholter Anwendung von Latrine und Jauche auch eine gleichzeitige Zufuhr von Phosphorsäure erforderlich; letztere gibt man am besten in Form von Thomasmehl.

**Milchwirtschaft.**

**Milchergiebigkeit und Fettgehalt.** Kühe, die wenig Milch geben, werden manchmal durchgehalten und zurucht benutzt, weil ihre Milch nach weitverbreiteter Ansicht fettreicher sein soll. Aber das Gegenteil ist der Fall. Kühe mit großer Milchleistung haben in der Regel fettreichere Milch als schlechte Milcherinnen. Solche sollen also nicht zur Zucht benutzt werden, weil dadurch die Rasse und der Ertrag ver schlechert wird. Zur Zucht soll nur das allerbeste Vieh benutzt werden.

**Beleuchtung der Ställe.** Damit die Melker ihre Arbeit gründlich und sauber verrichten können, muß für genügende Beleuchtung gesorgt werden. Wo elektrische Beleuchtung zu haben ist, soll sie in jedem Falle eingeführt werden, denn sie übertrifft die andern an Einfachheit der Handhabung, Wirkung und Gefährlosigkeit ganz bedeutend. Auch ist sie bei richtiger Handhabung nicht teurer als Petroleumbeleuchtung. Wo elektrische Beleuchtung nicht zu haben, müssen genügend hellbrennende Laternen zur Verfügung stehen und soll jeder Melker eine derselben zur Verfügung haben. Diese Laternen werden wöchentlich einmal gründlich gereinigt und gepußt.

Jeder Melker dieselben Kühe. Wo in größeren Betrieben mehrere Melker tätig sind, soll jeder Melker stets dieselben Kühe melken. Er kennt dann die Tiere, und die Tiere kennen ihn, wodurch die Arbeit sehr erleichtert wird. Schwer oder hart melkende Kühe werden zuerst gemolken, ehe die Arm- und Handmuskeln ermüdet sind.

**Weinbau und Kellerwirtschaft.**

**Zuchtwahl im Weinberge.** Die Zuchtwahl im Weinberge soll sich nicht nur auf Fruchtbarkeit erstrecken. So konnten z. B. bei den schädlichen Raifrostten stets Einzelreben beobachtet werden, die in gleicher Lage und unter gleichen Umständen kaum oder gar nicht gelitten hatten. Sind solche Reben auch in anderer Beziehung gut, so bieten sie ein ganz unschätzbares Material für die Nachzucht. Desgleichen findet man beim Befall von Krankheiten fast immer Pflanzen, die wenig oder gar nicht leiden, die der Krankheit also aus unbekanntem Grunde widerstehen. Auch solche liefern gutes Zuchtmaterial und müssen vermehrt werden. Jeder Winzer muß auf solche Erscheinungen acht geben.

**Kleine Weine können jetzt mit Vorteil verkauft und ausgetrennt werden.** Durch die Beschränkung des Schnapsgenusses auf vier Tage der Woche und auf bestimmte Stunden ist ein Ersatzgetränk notwendig geworden. Bier mag man nicht immer trinken. Ein Glas billigen Weines findet jetzt gut und gerne Abnehmer. Eine ganze Reihe von Weinen können für 80 Pfg. frei ins Haus geliefert werden. Verkauft derselbe 2 Behälter zu 25 Pfg., so verdient er pro Liter 45 Pfg., verkauft er 1 Behälter zu 15 Pfg., so verdient er pro Liter 70 Pfg., ein Verdienst, welches genügt. Eine ganze Reihe von Birten macht in dieser Weise schon ein schönes Geschäft.

**Forstwirtschaft und Jagd.**

**Schäferhunde als Forstschutzhunde** bewähren sich mit jedem Jahre. Auf den Mann dressiert, sind sie die besten Begleithunde in gefährlichen Revieren und bei nächtlichen Streifen. Gut dressiert, nehmen sie keinen Brocken an, sind unbefleckt und folgen der Spur eines Wilderers mit unfehlbarer Sicherheit. Sie werden bald der Waldpolizei unentbehrlich werden.

**Obst- und Gartenbau.**

**Rindenpflege der Obstbäume.** Mit Okt.-Nov. haben die meisten der überwinterten Schädlinge ihre Winterquartiere unter Rindenschuppen, in Spalten unter Moos u. dgl. bezogen. Man beginne daher jetzt mit dem Abkratzen der Bäume. Gibt man darauf einen Anstrich mit 10-prozentigem Schacht-Obstbaumkarbolineum, so dürften die meisten ihr unrühmliches Dasein beschließen. Gibt man einen Kalkanstrich, so sehe man 10 Proz. nicht wasserlösliches Karbolineum zu.

**Pflanzen von Winterkappus (Kraut) und Winterwirsing** ist noch immer anzuraten. Man kauft jetzt Pflanzen, die bereits im August ausgepflanzt und daher stark bewurzelt sind. Solche Pflanzen wachsen rasch an und können auch starke Fröste ertragen. Gut vorgezogene große Pflanzen stellen sich pro hundert auf 60 Pfennig bis 1,20 Mark.

**Einwintern der Blumen.** Auch die Pflanzen, die schon einen kleinen Frost ertragen, aber doch nicht frostfest sind, müssen jetzt einwintert werden. Alle immergrünen Pflanzen sollen in frostfreien, nicht aber in gehitzten, warmen Räumen überwintert werden. Alle Wintertriebe sind hier vom Bösen.

**Gortensien im Freien.** Im westlichen Deutschland überwintert die Gortensie im Freien ohne Schutz. In kälteren Gegenden genügt ein leichtes Einbinden oder Zudecken.

**Schwer keimende Saaten.** Bekanntlich gibt es eine Anzahl von Samen, die schwer zum Keimen zu bringen sind, wenigstens wie der landläufige Ausdruck lautet; richtig sollte es heißen: „Samen, die lange liegen, ohne zu keimen.“ So wollen z. B. manche Gartenfreunde und Bauern sich Kosenwildlinge oder Weißdornpflanzen aus Samen ziehen, und damit haben die meisten Pech. Deshalb, weil derartiger Samen ein ganzes, ja anderthalb bis zwei Jahre im Boden ruhe liegen

kann, ohne zu keimen, und daß in der langen Zeit der meiste von den Mäusen gefressen wird, ist leicht zu denken. Gewöhnlich ist aber auch das Beet in der Zeit lange wieder umgegraben. Diese Samen müssen, wenn sie ziemlich rasch und gleichzeitig aufgehen sollen, vorgekeimt werden. Dazu genügt aber nicht, daß sie zwei bis drei Tage lang in Wasser gelegt werden, sondern man bringe sie in ein altes Sieb oder in eine Kiste mit siebartig durchlöcherter Boden auf eine dünne Lage von Laub und Torf und decke sie spannenhoch mit dem gleichen Material zu. Dann stelle man sie in eine Ecke des Gartens und halte sie mäßig feucht. Durch diese andauernde Feuchtigkeit werden die harten Umhüllungen weich; und werden diese Samen nun im Frühling oder auch erst nächsten Herbst (also nach einem Jahr) gesät, so erhält man im Frühjahr darauf eine wirklich gleichmäßige Saat. Die Vorteile dieses Verfahrens sind mehrere. Zunächst wird das Saatfeld für ein ganzes Jahr gespart, dann kann man den Samen in der Kiste leicht von Mäusen bewahren und erhält endlich gleich alte und gleich große Pflanzen in größerer Anzahl. Von befreundeter Seite wurde mir mitgeteilt, daß der Vorkeimungsprozess durch feuchte Wärme auf sechs bis acht Wochen abgekürzt werden könne, wenn man den Samen im Winter in ein warmes Mistbeet auschlägt oder in den dicken Düngbelag eines Schaf- oder Ziegenstalles einlasse.

**Blumenkohl im Keller.** Durch den diesjährigen trockenen Sommer sind die Sommergemüse sehr zurückgeblieben, und werden sich beim Eintritt der stärkeren Fröste z. B. noch manche Blumenkohlpflanzen zeigen, die entweder noch gar keinen oder aber vielleicht einen haselnußdicken Ansatz zu der gewünschten Blume zeigen. Solche Pflanzen nun unbenutzt stehen zu lassen oder ganz auszureißen, wäre töricht, denn die Pflanzen können noch seine Köpfe liefern, die im Winter noch wertvoller sind als im Herbst. Und von derartigen Pflanzen noch Blumen, oder wie man in anderen Gegenden sagt, Käse zu erzielen, braucht man eine recht helle Ecke des Kellers nur dicht mit Erde zu beschütten und die Pflanzen mit Ballen hineinsetzen. Dann entwickeln sich die Blumen kräftig weiter, und man hat Blumenkohl bis Januar, ja bis März. Da sich dieses Verfahren bei mir seit längeren Jahren regelmäßig bewährt hat, so kann ich es mit gutem Gewissen empfehlen. Jeder wird Freude davon haben. Es ist gut, wenn an warmen, milden Tagen etwas gelüftet werden kann; doch ist dies nicht einmal unumgänglich notwendig.

Der Porree oder der Lauch wird 15 bis 20 Ztm. tief in lockere Erde eingegraben; dadurch hält er sich nicht nur bis zum nächsten Frühjahr, sondern treibt auch noch immer nach und liefert so recht schöne weiße Stangen.

**Vieh- und Geflügelzucht.**

**Gemeinsame Bezüge.** Es sollten in jedem landwirtschaftlichen Vereinsbezirk überall, wo Futternot vorhanden ist, sich besondere Ausschüsse bilden, um aufs Eingehendste und fortlaufend zu beraten, was gemeinsam und für den Einzelnen zu geschehen hat, damit möglichst nichts verjäumt werde. In den größeren Vereinsbezirken sollte aber später auf Grund dieser Beratungen möglichst bald eine Uebersicht zusammengestellt werden, wie groß das Bedürfnis anzunehmen ist, um es aus denjenigen Gegenden, wo Ueberfluß ist, befriedigen zu können. Die Ausschüsse würden sich auch möglichst bald darüber schlüssig machen müssen, ein wie großer Viehstapel in den Gegenden mit Futternot voraussichtlich zu erhalten sein würde, u. auf welche Weise die Verwertung des Ueberflusses am besten zu bewerkstelligen ist, damit keine Schleuderpreise vorkommen. Es ist unzweifelhaft, daß das genossenschaftliche Zusammenstreben auch für diese Frage von besonderer Wichtigkeit ist. Gerade den Kleinsten, bäuerlichen Besitzungen, in welchen die Viehhaltung einen so erheblichen Teil des gesamten Besitzes ausmacht, sollte nach dieser Richtung hin eine besondere Fürsorge zugewandt werden. Wo die Futternot besonders groß ist und alles Stroh zur Fütterung vorbehalten werden muß, ist es wichtig, sich früh genug eiweißreiches Kraftfutter zu nicht übermäßigem Preise zu sichern, da es auf dessen Beigabe zum Stroh zur wirtschaftlichen Erhaltung des Viehes in hohem Grade an-

kommt. Die genannten Ausschüsse sollten den Bedarf an Kraftfutter und den zweckmäßigen gemeinsamen Bezug, bei Strohmanngang auch den Bedarf und Bezug von Torfstreu, feststellen.

Stiere sollen täglich geführt werden, damit sie der notwendigen körperlichen Bewegung nicht entbehren. Wird diese ihnen ganz entzogen, wie es bei der Stallfütterung nur leider zu oft der Fall ist, so werden die Tiere träge, steif in den Beinen, schwerfällig und pflegemäßig und für den Dienst frühe unbrauchbar. Wenn Pferde mehrere Tage hintereinander, z. B. anlässlich von Feiertagen, vollständig in einem vielleicht auch noch zu warmen Stalle verweilt haben und noch dazu üppig gefüttert werden, ereignet es sich gar häufig, daß dieselben wieder angepannt, steif und unsicher mit dem Hinterteile zu gehen beginnen, in Schweiß geraten, zittern, zusammensinken und niederstürzen. Dieses Leiden, als schwarze Harnwinde oder Nervenschlag bekannt, kann nahezu sicher vermieden werden, wenn man den Tieren, auch an Ruhetagen eine kurze Bewegung schafft und sie etwas Diät hält.

Erneuerung des Fußschlages hat bei Pferden und Ochsen durchschnittlich alle 5 Wochen zu erfolgen. Um das Sprödewerden der Hufe zu verhüten, muß man dieselben öfter anfeuchten und unmittelbar darauf eine die Verdunstung des Wassers hemmende Gussalbe einreiben. Die Klauen sind von Zeit zu Zeit durch Verkürzung der Lehen und durch Beschneidung des Tragerandes der Wand zu regulieren.

**Gühnerpflege im Winter.** 1. Halte den Stall warm und zugfrei. Die Temperatur darf nicht unter 4-5 Grad C. sinken. Alle Löcher und Ritzen sind zu verstopfen, der Boden mit Laub, Stroh, Torfstreu hoch zu bedecken. 2. Verwöhne keine Gühner nicht durch zu große Wärme. Heizung des Stalles sollte nur in Notfällen stattfinden, die Wärme nicht über 10 Grad C. steigen, sonst erkälten sich die Gühner, wenn sie ins Freie kommen. Feuchte Dünste im Großviehstalle sind den Gühnern schädlich. 3. Gewähre den Gühnern Gelegenheit zu scharren, indem du ihnen Körnerfutter in die Streu tust. Die beste Wärme ist diejenige, welche sich die Gühner durch Bewegung verschaffen. 4. Sperre die Gühner nicht den ganzen Tag ein, sondern laß sie wenigstens einige Stunden im Freien laufen. Nur bei Regen oder Schneetreiben oder sehr scharfem Winde läßt man die Gühner den ganzen Tag im Stall; selbst bei starker Kälte müssen sie in den Mittagsstunden ins Freie. 5. Gib den Gühnern mehrmals am Tage warmes Trinkwasser und morgens warmes Weichfutter. Warmes Futter und Wasser befördert das zeitige Legen. 6. Gib ein recht kräftiges und fettreiches Futter und laß es an Grün nicht fehlen! Fleischnahrung und Molkereiabfälle befördern das Winterlegen; denn sie erziehen die Würmer und Insekten, welche die Gühner im Sommer sich suchen. Gemüseabfälle, Kohl, Rüben, sowie geschnittenes u. aufgebrühtes Heu, Alee, Serradella erziehen das Grünfutter. 7. Schlachte die mindertwertigen oder zu alten Gühner. Es ist verkehrt, im Winter überflüssige Freier zu halten. 8. Stelle die Zuchtkühe bei Zeiten zusammen, damit du von den besten Gühnern Frühbruten machen kannst; Frühbruten geben im nächsten Jahre Winterleger. Die Gähne müssen etwa sechs Wochen mit den Sennen vereinigt sein, ehe man die Eier zur Brut verwenden kann. Gähne zum Blutwechsel sind am besten im Spätherbst zu kaufen, um sich zeitig mit den Sennen zu gewöhnen.

**Bienenzucht.**

**Arbeitsordnung im Bienenvolke.** Bienen und Ameisen gelten mit Recht als Muster des Fleißes, können aber mit demselben Rechte als Muster einer alles umfassenden und erleichternden Ordnung gelten. Im Bienensaat sowohl wie im Ameisensaat ist die Arbeit bis ins kleinste geregelt und dadurch auch der riesige Fortschritt. Jede Arbeitsbiene hat eine ihrem Alter entsprechende Beschäftigung, und jede führt die ihr zukommende Beschäftigung mit Fleiß und Eifer aus. Nach dem Ausschlüpfen bleiben die jungen Arbeitsbienen noch ein paar Tage auf der Wabe sitzen. Sie arbeiten noch gar nicht, sondern werden von ihren Schwestern gefüttert. Trotzdem sitzen sie nicht nutzlos. Nach dem Auslaufen der Brut sind die Zel-

len sofort wieder in Stand gesetzt und bestiftet worden. Dadurch nun, daß die jungen Bienen still auf den Zellen sitzen, erwärmen und bebrüten sie die Eier, und das ist ihre erste Arbeit. Sobald die neuen Larven ausgelaufen (aus den Eiern) beaignen die jungen Bienen mit zu füttern, das ist ihre zweite Arbeit. Nach etwa acht Tagen sind die Maden zum verdedeln reif, und das verdedeln ist ihre dritte Arbeit. Die nächsten acht Tage machen sich die jungen Bienen weiter durch Füttern, durch Reinigen der anstehenden Waben, durch Herbeischaffung von Sonig aus entfernten Waben usw. nützlich. Nach 16 Tagen halten sie ein Vorpiel, und nun gehts hinaus. Zuerst wird Wasser eingetragen, dann kommen Bellen und Sonig an die Reihe; aus den Hausbienen werden Trachtbienen. Diese, die starke Verluste erleiden, werden ständig aus den jüngeren Hausbienen ergänzt.

**Gemeinnütziges.**

**Wasserfester Leim.** Man übergießt gewöhnlichen guten Leim mit Wasser u. läßt ihn eine Zeit lang ziehen, doch nicht so lange, daß er in einen gallertartigen Zustand übergehe. Dann gießt man Leinöl über denselben, bringt ihn über langsame Feuer und läßt ihn darüber, bis er vollkommen aufgelöst ist, worauf man ihn in Gebrauch nehmen kann. Dieser Leim wird nach dem Trocknen außerordentlich hart und widersteht jedem Einfluß von Feuchtigkeit.

Waschgeschirre lassen sich sehr gut reinigen, indem man ein feuchtes Lappchen in Kochsalz taucht und mit demselben die Geschirre ausreibt.

**Hauswirtschaft.**

Um Spitzen zu waschen, legt man dieselben 1/2 Meter lang zusammen, kürzere Stücke ungefähr sechsfach, und heftet sie mit einem feinen Baumwollfaden an beiden Seiten durch. Man weicht sie in laues Seifenwasser, drückt sie ohne zu reiben aus, kocht sie kurz mit frischem Seifenwasser und spült sie warm, dann kalt rein; auch kann man sie ein wenig blauen. Nach dem Trocknen stärkt man sie nicht steif mit gekochter Stärke ein; nach dem Einschlagen und Klopfen zieht man sie sehr vorsichtig, besonders am Rande, schön gleich aus. Vor dem Bügeln entfernt man den Festsaden, dann fährt man mit dem mäßig heißen Eisen darüber, indem man die Spitze hin und her bewegt. Die Cremefarbe der Spitzen stellt man nach dem Waschen wieder her, wenn man die Spitzen zuletzt in Kamillentee spült. Für Ecruspitzen gibt man etwas klaren, schwarzen Kaffee zum letzten Spülwasser.

Zum Reinigen von tuchenen Kochtöpfen dient mit 10 Teilen Wasser verdünnter Ammoniak, womit die schmutzigen Stellen gebürstet werden.

Schwarze Kaschmirschürzen zu waschen. Dieselben werden wie neu, wenn man sie in einfachem Bier oder Seife wäscht und feucht auf der verkehrten Seite plättet.

**Kurzer Getreide-Wochenbericht**

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 2. bis 8. November 1915.

Nachdem nunmehr die Donaustrafe frei geworden ist, sieht die Landwirtschaft der Einfuhr größerer Mengen Gerste und Mais erwartungsvoll entgegen. Wie wir hören, ist auch bereits Getreide unterwegs, doch ist noch nicht abzusehen, wenn es zur Verteilung kommen wird. Die Ausfuhr von Getreide aus Rumänien ist leider immer noch mit Schwierigkeiten verbunden. Der staatlichen Regelung und Kontrolle der Einfuhr in Deutschland durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft ist in Rumänien eine staatliche Zentralkommission für die Ausfuhr von Getreide gegenübergestellt. Vorläufig sind die Preisforderungen der rumänischen Kommission noch so groß, daß man auch auf deutscher Seite Bedenken trägt, auf dieselben einzugehen. Nach dem Reglement der rumänischen Zentralkommission dürfen die für Ausfuhr bereits verkauften Getreidemengen alter Ernte ohne Ermächtigung der Zentralkommission weder verladen noch befördert werden. Noch nicht verkauftes Getreide darf nur durch Vermittlung der Zentralkommission verladen und befördert werden. Unter diesen Ver-

hältnissen wäre zu überlegen, ob nicht dem privaten, mehr beweglichen Getreidehandel wieder etwas mehr Freiheit für die Einfuhr zu geben wäre. — Zu den Erzeugnissen der Kartoffelrodneret, welche an die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft in Berlin zu liefern sind, sind durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 1. November hinzugekommen: Kartoffelstodengrieh, Kartoffelschnitzmehl, Kartoffelschnitzschrot, Kartoffelscheiben, Kartoffelbroden u. Kartoffelstodengrieh. Bisher war die Lieferung beschränkt auf Kartoffelschnitzmehl, Kartoffelstodengrieh und Kartoffelstodengrieh.

Am Getreidemarkt halten sich die Umsätze in den engsten Grenzen. Buchweizen Holsteiner ist zu 87-89 M im Markte. Prima Holsteiner Buchweizen in Naturalgewicht von 118 Pfund war zu 90,50 M ab Holsteiner Station und Eiseler Buchweizen zu 69 M für 100 Kg. ab Station an der Eifel am Markte. Für Kleinigkeiten Mais wird 850-855 M verlangt und für reines Weizenmehl 15,25 M mit Sack ab Oldenburg. Station. Maniokamehl loco ist zu 71 M, Tapiokamehl zu 78-81,50 M und guter Weizengrieh zu 580 M angeboten. Das Angebot in Futtermitteln war in dieser Woche ausreichend, und vereinzelt sind die Forderungen etwas ermäßigt worden. Unter der großen Anzahl von Sorten ist zu erwähnen: Prima grobe Weizenkleie loco 570-580 M, Haferskleie 375-380 M, Bremen, Reiskleie 335 M, Reiskleie ab Friedrichshafen 320 M, Weizenspelzkleie 245 M ab hann. Station, Weizenspitzkleie 280 M. Für bulgarische Weizenkleie verlangte man 570 M ab Niederrhein, Grobkleie 545 M und feine Kleie 555 M ab Antwerpen, rumänische Weizenkleie 520 M, Parität Mannheim. Spelzgrieh grob 29 M, fein 31 M, Spelzspreu gem. grob 29 M, fein 31 M, Holstein, Spelzspreu ab Württemberg 12,50 M, fein gemahlene Spelzspreu ab Thüringischer Station 26,50 M. Hafersfutttermehl 510 M, Mastfahrot 545-555 M, Eichel frische holl. 230-235 M, holländische getrocknete Eichel 260 M ab Emmerich, prima gedarrt 480 M, gedarrt gem. 490-500 M, gedarrte Eichel ab Westfalen 490 M. Für Leinkuchen forderte man 84,50 M Parität Mannheim. Ferner notieren Harburger Leinkuchen Lieferung nach Kriegsbehinderung 185 M lose ab Fabrik. Leinmehl 795 M Düsseldorf, Leinkucheneinmehl gemischt mit Raps und Rapskucheneinmehl 700 M ab Antwerpen, Kofoskuchen 745-755 M, Palmkernmehl 700-710 M, Rübenkernmehl 645 M loco Neuk., Reihfutttermehl 635 M, Bichorienbroden 420 M lose Magdeburg, getrocknete Rübenblätter 280 M Magdeburg, Walzmehl 60-70 Proz. 585 M, Geringsmehl 605 M, prima Dorschmehl 615 M, Lormelasse 210-230 M, Stedrüben 2,30 M, Kunkelrüben 1,90 M, Schlestwig, prima Weiskohl 3,25 M, Rottkohl 7,60 M, Wirsinzkohl 8.- M per Ztr. ab Schleswig-Holstein Station.

**Kartoffelmarktbericht**

Vom 31. Oktober bis 7. November 1915.

In der Berichtswoche beschränkten sich die Umsätze des Großhandels darauf, die aus früheren, durchweg zu höheren Preisen als zum Höchstpreis bewirkten Einkäufen noch zur Verfügung stehenden Mengen Kartoffeln an den Markt zu bringen. Seit Einführung der Höchstpreise ist es vorläufig nicht möglich, neue Einkäufe bei den Produzenten zu dem festgesetzten Höchstpreise zu tätigen, weshalb die Entwicklung des Marktes abzuwarten bleibt.

Teilweise war der Großhandel auch mit Einkauf und der Ablieferung von Kartoffeln in Ueberdruckkreisen beschäftigt, für welche ihm von den Bedarfskreisen die Bezugsscheine zum direkten Einkauf übermittelt wurden, während die durch Vermittlung der Landratsämter verteilten Bezugsscheine in nur verschwindend kleinem Maße den eigentlichen Kartoffelgroßhandel zur Bearbeitung aufließen.

Die wärmere Witterung gestattete eine lebhaftere Verladung, zumal in letzter Zeit auch Waggons wieder reichlicher gestellt werden.

Lebhaft gefragt waren Futterkartoffeln: Nachnotiere: Speisekartoffeln: Weiße Sorten: Märker, Imperator, Silesta 3.10-33.40 M. Rote Sorten: Wohlmann, Bismarck 31.0-34.0 M. Magnum-bonumsorten: Magnum bonum, Ella, Kaiserkrone, Uptodates: 3.20-3.40 M. Fabrik- und Futterkartoffeln: 2.80-3 M.